



Antidiskriminierungsstelle
des Bundes



Diskriminierung

UMFRAGE ! in Deutschland 2015

Diskriminierungs- erfahrungen in Deutschland

Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung
und einer Betroffenenbefragung



Inhalt

1. Zentrale Ergebnisse	1
2. Einleitung	2
3. Studiendesign und Datengrundlage	3
4. Wer erfährt Diskriminierung?	6
4.1. Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen nach Merkmalen	6
4.2. Diskriminierungserfahrungen in ausgewählten Gruppen	8
4.3. Geschlecht als wichtige Querschnittskategorie	11
5. Wo wird Diskriminierung erfahren?	13
5.1. Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen in bestimmten Lebensbereichen	13
5.2. Besonders relevante Diskriminierungsmerkmale in den unterschiedlichen Lebensbereichen	15
5.2.1. Diskriminierung aufgrund von Alter und Geschlecht im Arbeitsleben: Abwertungen, Ausgrenzungen und verhinderte Zugänge	16
5.2.2. Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder wegen der (ethnischen) Herkunft in Öffentlichkeit, Geschäften und Dienstleistungen: Beleidigungen und Zutrittsverwehrung	17
5.2.3. Diskriminierung aufgrund anderer Merkmale	17
6. Was passiert nach der Diskriminierung?	19
6.1. Reaktionen auf die Diskriminierungserfahrungen	19
6.2. Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen	21
7. Anhang: Datengrundlage der Betroffenenbefragung	23

1. Zentrale Ergebnisse

Diskriminierungserfahrungen sind in Deutschland weit verbreitet

Knapp ein Drittel der Menschen in Deutschland (31,4 Prozent) hat nach eigener Aussage in den vergangenen zwei Jahren Diskriminierung aufgrund eines im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) genannten Merkmals erlebt. Das AGG schützt vor Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder wegen der ethnischen Herkunft, aufgrund des Geschlechts, einer Behinderung, der Religion oder Weltanschauung, des Alters oder der sexuellen Identität.

Berücksichtigt man nicht nur die durch das AGG geschützten Merkmale, sondern beispielsweise auch Benachteiligung aufgrund der sozioökonomischen Lage, berichten 35,6 Prozent der Befragten von Diskriminierungserfahrungen. Diskriminierung betrifft also nicht nur einige wenige, sondern einen beachtlichen Teil der Bevölkerung.

Am häufigsten wird von Diskriminierung aufgrund des Alters berichtet

Diskriminierung findet aus ganz unterschiedlichen Gründen statt. Vergleichsweise häufig wird Benachteiligung aufgrund des Alters erlebt: 14,8 Prozent der Menschen in Deutschland sahen sich davon in den letzten beiden Jahren betroffen, und zwar sowohl junge als auch ältere Menschen.

Die hohe Zahl an Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Alters in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft unterstreicht den großen Handlungsbedarf bei der Bekämpfung von Altersdiskriminierung.

Im Arbeitsleben ist das Diskriminierungsrisiko besonders hoch

Diskriminierung kommt in allen Lebensbereichen vor, besonders häufig aber beim Zugang zu Beschäftigung bzw. am Arbeitsplatz. Fast die Hälfte derer, die in den letzten beiden Jahren Diskriminierung erlebt haben, berichtet von Benachteiligung in diesem Kontext (48,9 Prozent).

Im Arbeitsleben werden Diskriminierungen wegen des Lebensalters oder des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität vergleichsweise häufig angegeben. Benachteiligungen aufgrund der sexuellen Orientierung oder aus rassistischen Gründen kommen dagegen überdurchschnittlich häufig in der Öffentlichkeit bzw. Freizeit vor (z.B. auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Sportvereinen).

Diskriminierungserfahrungen bleiben nicht unwidersprochen

Sechs von zehn Personen (59,6 Prozent), die Diskriminierung erlebt haben, reagieren auf Diskriminierungserfahrungen, wobei die Handlungsstrategien sehr unterschiedlich sein können. Vergleichsweise viele Betroffene (27,4 Prozent) versuchen etwa, auf die Diskriminierung aufmerksam zu machen.

Andere Möglichkeiten werden dagegen seltener genutzt. So gibt knapp jede_r sechste Betroffene (17,1 Prozent) an, sich bei einer offiziellen Stelle beschwert zu haben. Beratungsangebote haben 13,6 Prozent genutzt und 6,2 Prozent der Personen mit Diskriminierungserfahrung haben Klage eingereicht. Rund 40 Prozent haben nichts gegen die Diskriminierungserfahrung unternommen. Betroffene müssen also weiter darin gestärkt werden, sich gegen Benachteiligung zur Wehr zu setzen.

2. Einleitung

Bisher fehlen in Deutschland detaillierte Daten zu Diskriminierungserfahrungen. Die Beschwerden, die der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) gemeldet werden, sowie Gerichtsurteile geben nur einen unzureichenden Einblick. Das liegt vor allem daran, dass Menschen, die von Diskriminierung betroffen sind, diese häufig nicht melden. Auch bisherige Umfragen weisen Lücken auf. Viele Studien setzen zum Beispiel einen Schwerpunkt auf Erfahrungen einzelner Gruppen, wie zum Beispiel Menschen mit Migrationshintergrund, oder es geht um Benachteiligung aufgrund bestimmter Merkmale, wie zum Beispiel der sexuellen Orientierung. Auch ist aus bisherigen Untersuchungen wenig darüber bekannt, welche Auswirkungen Diskriminierungserfahrungen auf die Betroffenen haben.

Zentrales Ziel des Projekts „Diskriminierung in Deutschland“ ist es daher, Diskriminierungserfahrungen und ihre Folgen umfassend sichtbar zu machen. Dabei geht es um Diskriminierung aufgrund aller im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) genannten Merkmale sowie zusätzlich der sozioökonomischen Lage. Außerdem sollten grundsätzlich alle Lebensbereiche in der Untersuchung berücksichtigt werden: Vom Kindergarten über Schule und Hochschule bis zum Berufsleben; vom Wohnen über Versicherungs- und Bankgeschäfte bis zum Freizeitbereich. Zudem wurden die Auswirkungen von Benachteiligungen auf die Betroffenen und ihre Strategien im Umgang mit diesen Erfahrungen erfragt.

Die erhobenen Daten wurden für eine erste Analyse anhand folgender Leitfragen ausgewertet:

- Wie viele Personen haben Diskriminierungen erlebt?
- Auf Basis welcher Merkmale fühlen sich Menschen diskriminiert?
- Wo erfahren Personen besonders häufig Diskriminierung?
- Wie reagieren Personen auf Diskriminierungserfahrungen?
- Welche Auswirkungen haben Diskriminierungserfahrungen?

Den Befragungen liegt ein Verständnis von Diskriminierung zugrunde, dass sich am Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) orientiert. Diskriminierung im Sinne des AGG liegt dann vor, wenn

- (1) die Ungleichbehandlung von Menschen
- (2) aufgrund eines schützenswerten Merkmals
- (3) ohne sachliche Rechtfertigung erfolgt.

Dabei sind mit schützenswerten Merkmalen wesentliche, relativ stabile Eigenschaften der Persönlichkeit gemeint. Im AGG sind sechs Merkmale festgelegt:

- ‚Rasse‘ oder ethnische Herkunft,
- Geschlecht (bzw. Geschlechtsidentität),
- Religion oder Weltanschauung,
- Behinderung oder chronische Krankheit,
- Alter,
- sexuelle Orientierung.

3. Studiendesign und Datengrundlage

Die vorliegenden Ergebnisse beruhen auf zwei unterschiedlichen Erhebungen (siehe Tabelle 1). In Zusammenarbeit mit der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) entwickelte das Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) einen Fragebogen zur Erfassung von Diskriminierungserfahrungen. Dieser konnte entweder online oder auf Papier ausgefüllt werden. Verbreitet wurde die Betroffenenbefragung mit Unterstützung von vielen Verbänden und Initiativen. Insgesamt haben 18.162 Menschen ab 14 Jahren in ganz Deutschland teilgenommen, von diesen haben 12.698 eigene Diskriminierungserfahrungen geschildert. Da jede Person bis zu zwei Erfahrungen ausführlich berichten konnte, ist so eine Sammlung von 16.918 ganz individuellen Diskriminierungserfahrungen entstanden.

Gleichzeitig können die Ergebnisse dieser Betroffenenbefragung nicht ohne weiteres auf die Gesamtheit der Menschen in Deutschland verallgemeinert werden. Dies kann nur durch eine bevölkerungsrepräsentative Befragung geschehen. Daher wurde das SOKO Institut für Sozialforschung und Kommunikation mit einer bundesweiten telefonischen Befragung von rund 1.000 Personen beauftragt. Die Auswahl der Befragten basierte auf einer Zufallsstichprobe. Zudem wurden die Daten gewichtet. Somit können die Ergebnisse unter Beachtung der für Stichprobenerhebungen üblichen Fehlertoleranzen auf die Bevölkerung in Deutschland verallgemeinert werden.

Tabelle 1: Studienanlage

	Betroffenenbefragung	Repräsentativbefragung
Inhalt	Eine bis max. zwei spezifische Diskriminierungserfahrung(en) in den letzten 24 Monaten	Alle Diskriminierungserfahrungen in den letzten 24 Monaten
Erhebungsform	CAWI und PAPI (Mixed-Mode-Design)	CATI (Dual Frame)
Realisierte Interviews (Netto-Stichprobe)	CAWI: 16.798 / PAPI: 1.364 Gesamt: 18.162	Festnetz: 819 / Mobilfunk: 188 Gesamt: 1.007 (gewichtet: 992)
Zielstichprobe	Personen, die Diskriminierung erlebt (12.698 Personen, die insgesamt 16.918 Erfahrungen geschildert) oder beobachtet haben	Zufällige Stichprobe aus der Gesamtbevölkerung
Stichprobenziehung	Passive Stichprobenziehung: Selbstrekrutierung der Teilnehmenden	Zweistufige Zufallsauswahl: 1. Haushalt (Gabler-Häder-Verfahren) 2. Zielperson (Last-Birthday-Methode)
Erhebungszeitraum	01.09.2015 bis 06.12.2015	01.11.2015 bis 30.11.2015
Umfragesprachen	Deutsch, Deutsch Leichte Sprache, Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Türkisch	Deutsch

Es wurden somit zwei Umfragen entwickelt und durchgeführt, die sich gegenseitig ergänzen und zum Ziel haben, ein umfassendes Bild von Diskriminierungserfahrungen in Deutschland zu zeichnen.

Während die Repräsentativbefragung Aussagen darüber ermöglicht, wie verbreitet Diskriminierungserfahrungen in Deutschland im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung sind, hilft die Betroffenenbefragung dabei, die Vielfalt von Diskriminierungen zu verstehen und einen tiefgehenden Einblick in spezifische Diskriminierungssituationen zu erlangen. Auf ihrer Grundlage ist es auch möglich, Aussagen über Diskriminierungserfahrungen von Personen zu treffen, die in der repräsentativen Befragung nicht in ausreichender Zahl erreicht wurden, beispielsweise Muslim_innen, Homosexuelle oder transgeschlechtliche Menschen.

In den nachfolgenden Info-Boxen ist dargestellt, wie viele Personen in der Betroffenenbefragung Diskriminierungen in welchem Lebensbereich und aufgrund welchen Merkmals berichtet haben. Die Ergebnisse zeigen, dass es gelungen ist, für jeden Merkmalsbereich mehr als 1.000 Diskriminierungserfahrungen zu sammeln. Auch bei den Lebensbereichen macht es die hohe Zahl geschilderter Diskriminierungserfahrungen möglich, ein detailliertes Bild zu zeichnen.

Lebensbereich der Diskriminierungserfahrung	Häufigkeit	Merkmal, aufgrund dessen Diskriminierungserfahrung stattfand	Häufigkeit
— Arbeit	3.797	— ‚Rasse‘ / (ethnische) Herkunft	4.429
— Öffentlichkeit / Freizeit	2.609	— Geschlecht / Geschlechtsidentität	4.679
— Bildung	1.602	— Behinderung / Beeinträchtigung	3.265
— Ämter / Behörden	1.520	— Sexuelle Orientierung	2.748
— Internet / Medien	1.215	— Religion / Weltanschauung	2.429
— Geschäfte / Dienstleistungen	1.013	— Lebensalter	1.954
— Gesundheits- / Pflegebereich	868	— Sozioökonomische Lage	1.571
— Privater Bereich	377	— Anderes Merkmal	2.711
— Wohnungsmarkt	344		
— Andere Bereiche	2.132	(Mehrfachnennungen möglich)	

Quelle: Betroffenenbefragung / Weitere Nennungen: keine Angabe, weiß nicht

Aus der Form der Datenerhebung ergeben sich spezifische Besonderheiten, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen: Beide Befragungen stützen sich ausschließlich auf subjektive Diskriminierungserfahrungen der Befragten. Zwar wurde jeweils eine Definition von Diskriminierung vorangestellt, es kann aber selbstverständlich nicht überprüft werden, ob es sich bei den berichteten Erfahrungen tatsächlich um Diskriminierungen im juristischen Sinn handelt. Umgekehrt kann es aber auch vorkommen, dass rechtlich eindeutige Benachteiligungen von den Betroffenen nicht als Diskriminierung eingeordnet werden. Die Umfragen liefern also Aussagen über subjektive Diskriminierungserfahrungen, welche wiederum Handeln, Einstellungen und Gesellschaftswahrnehmung der Betroffenen beeinflussen und somit reale Auswirkungen auf deren Leben haben.

Dabei muss betont werden, dass Diskriminierungen immer anhand von Zuschreibungen erfolgen. Wenn Menschen anderen Menschen begegnen, versuchen sie einander anhand bestimmter Kategorien

einzuordnen, wobei sich solche Zuschreibungen zu Kategorien etwa an äußeren Merkmalen, Verhaltensweisen und Aussagen der gegenüberstehenden Person orientieren. Die vorgenommenen Zuschreibungen müssen dabei keinesfalls mit der Selbstwahrnehmung der betroffenen Person übereinstimmen. So können beispielsweise Menschen ohne Migrationshintergrund aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Namens als Person mit Migrationshintergrund wahrgenommen werden, und auf Grundlage dieser falschen Zuschreibung Diskriminierung erfahren. Diskriminierung hängt damit stark mit der Sichtbarkeit bzw. Wahrnehmbarkeit bestimmter Merkmale zusammen.

Die vorliegende Auswertung stellt erste Ergebnisse aus beiden Umfragen vor. Durch die noch nicht abgeschlossene Codierung der Vielzahl offener Angaben in der Betroffenenbefragung können Zahlenangaben von zukünftigen Publikationen geringfügig abweichen.

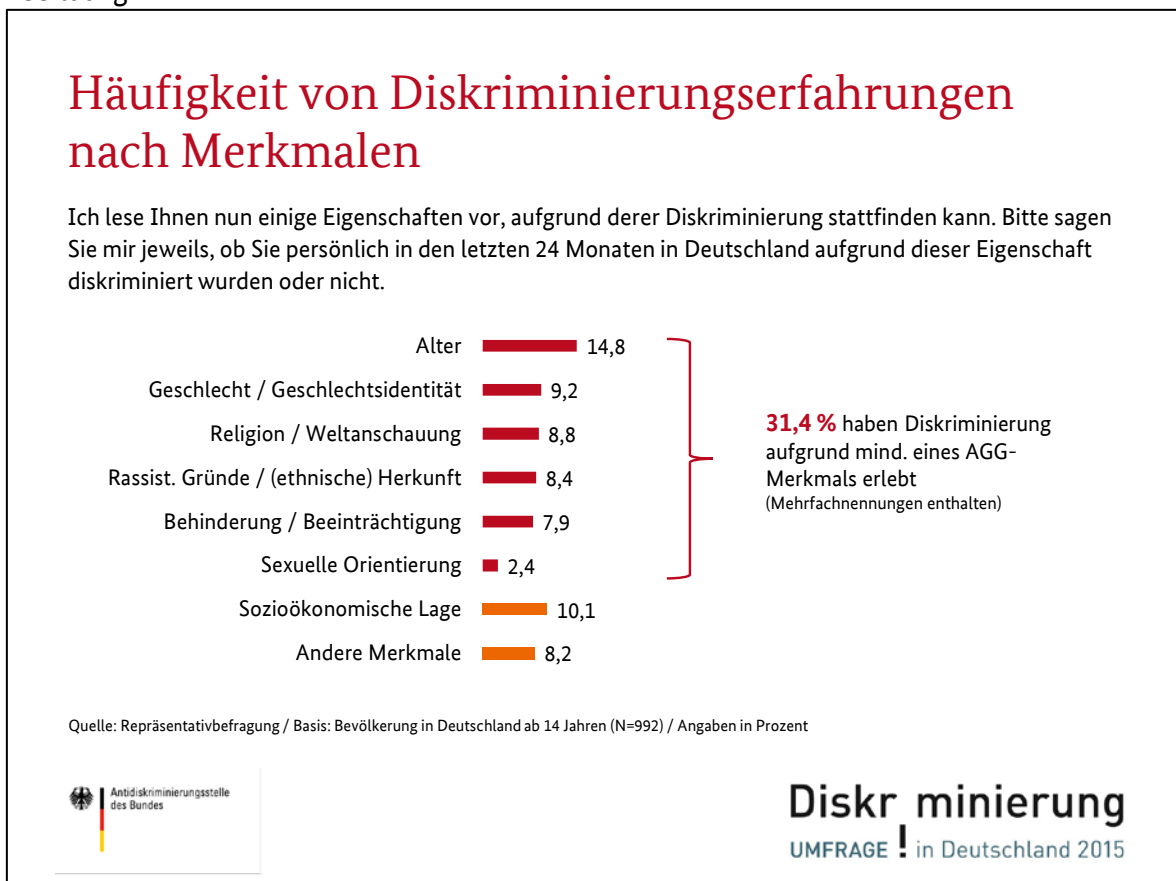
4. Wer erfährt Diskriminierung?

4.1. Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen nach Merkmalen

Ergebnisse der Repräsentativbefragung

Im Rahmen der Repräsentativerhebung wurde zunächst gefragt, ob die Befragten in den letzten 24 Monaten in Deutschland Diskriminierung aufgrund unterschiedlicher Merkmale erlebt haben oder nicht. Insgesamt geben 31,4 Prozent an, dass sie in diesem Zeitraum aufgrund eines oder mehrerer der im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) geschützten Merkmale diskriminiert wurden (siehe Abbildung 1). Berücksichtigt man auch Diskriminierung aufgrund anderer, gesetzlich nicht geschützter Merkmale, wie zum Beispiel der sozioökonomischen Lage, so steigt der Anteil der Personen mit Diskriminierungserfahrungen auf 35,6 Prozent. Rund ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland hat also in den letzten 24 Monaten nach eigener Wahrnehmung Diskriminierung erlebt.

Abbildung 1



Dabei sind Diskriminierungen aufgrund des Lebensalters in Deutschland am weitesten verbreitet. 14,8 Prozent geben an, in den letzten 24 Monaten wegen ihres Alters diskriminiert worden zu sein. Dabei können Diskriminierungen sowohl aufgrund der Einstufung als zu jung als auch der Einstufung als zu alt stattfinden. So haben 5,8 Prozent der Befragten angegeben, in den letzten 24 Monaten aufgrund eines zu jungen Alters diskriminiert worden zu sein und 9,9 Prozent aufgrund eines zu hohen Alters, wobei einige Personen von beidem berichten.

Jeweils knapp ein Zehntel der Befragten hat sich aus einem der anderen Schutzgründe des AGG diskriminiert gefühlt, also aufgrund des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität (9,2 Prozent), wegen der Religion oder Weltanschauung (8,8 Prozent), aus rassistischen Gründen bzw. wegen der ethnischen Herkunft (8,4 Prozent) oder wegen einer Behinderung bzw. Beeinträchtigung (7,9 Prozent). Deutlich geringer ist der Anteil derjenigen, die aufgrund der sexuellen Orientierung Diskriminierung erfahren haben: Er liegt bei 2,4 Prozent. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass sich diese Werte auf die Gesamtbevölkerung beziehen. Bestimmte Gruppen, bei denen davon auszugehen ist, dass sie ein besonders hohes Diskriminierungsrisiko haben (vgl. Abschnitt 4.2), machen zahlenmäßig nur einen kleinen Teil der Bevölkerung und damit auch der Stichprobe der Repräsentativbefragung aus. Das gilt zum Beispiel für homosexuelle oder bisexuelle Menschen, aber auch für Personen, die einer nichtchristlichen Religionsgemeinschaft angehören, für Migrant_innen oder Menschen mit einer Behinderung.

In der Repräsentativbefragung wurde auch nach Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sozioökonomischen Lage gefragt. Dabei handelt es sich sowohl um Diskriminierungen, die wegen eines niedrigen Bildungsstands erfolgen, als auch wegen eines geringen Einkommens. Insgesamt geben 10,1 Prozent aller Befragten an, eine solche Diskriminierung in den letzten 24 Monaten erlebt zu haben. Damit finden Diskriminierungen aufgrund der sozioökonomischen Lage nach Ungleichbehandlung aufgrund des Lebensalters am zweithäufigsten statt. Diskriminierungen wegen der sozioökonomischen Lage werden bislang nicht vom Schutzbereich des AGG erfasst.

8,2 Prozent der Befragten berichten zudem, wegen eines anderen Merkmals als den im AGG aufgeführten Schutzgründen oder der sozioökonomischen Lage diskriminiert worden zu sein. Darunter finden sich zum Beispiel Diskriminierungserfahrungen aufgrund der familiären Situation. So berichten hier etwa Alleinerziehende, Menschen mit Kindern, Kinderlose und Geschiedene von Benachteiligung in bestimmten Situationen. Zum anderen werden viele Diskriminierungen beschrieben, die sich auf das äußere Erscheinungsbild beziehen, etwa das Gewicht, die Körpergröße oder Tätowierungen. Darüber hinaus werden noch etliche andere, sehr unterschiedliche Merkmale genannt.

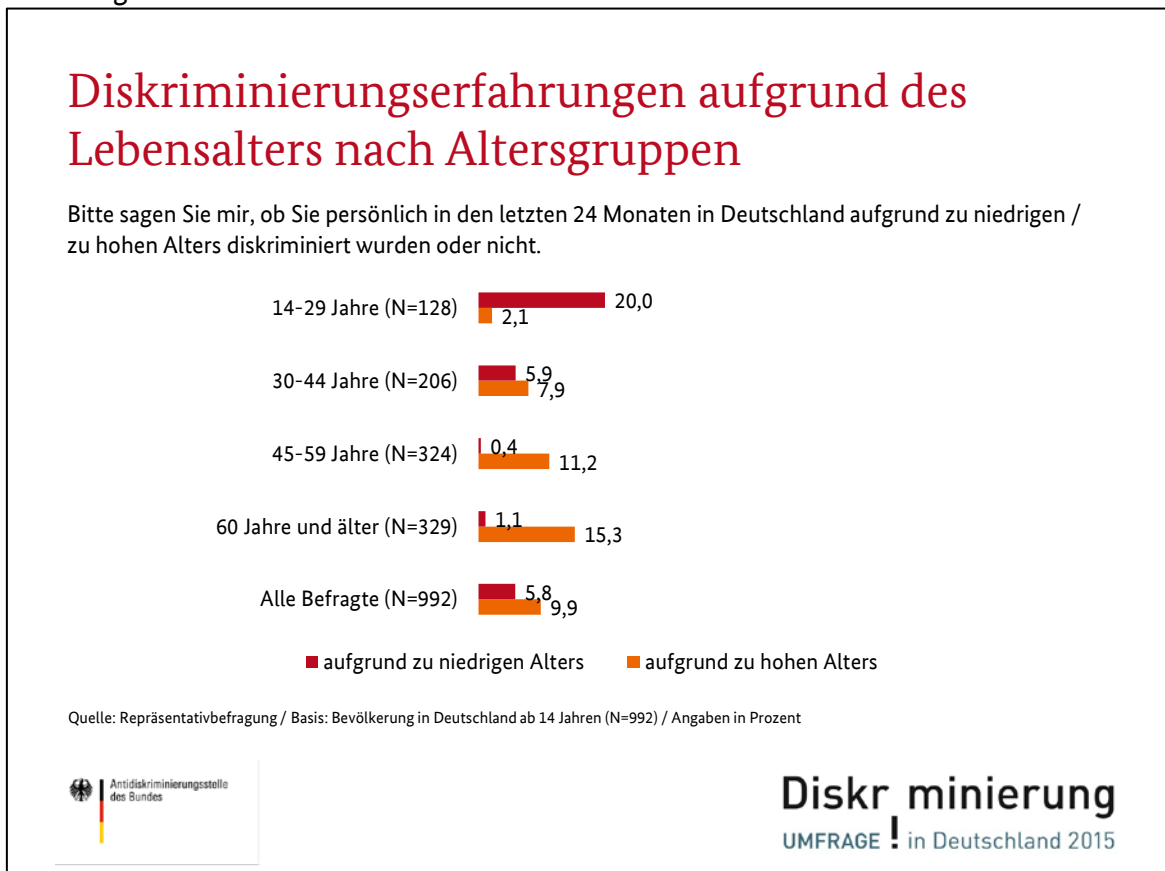
4.2. Diskriminierungserfahrungen in ausgewählten Gruppen

Ergebnisse der Repräsentativbefragung

Diskriminierungserfahrungen werden nicht von allen Personen oder Gruppen in gleichem Maße gemacht. Ob bestimmte Gruppen von Diskriminierung aufgrund eines spezifischen Merkmals stärker betroffen sind als andere, hängt auch mit struktureller Diskriminierung zusammen. Damit ist gemeint, dass gegenüber bestimmten Teilgruppen der Gesellschaft besonders viele Vorurteile und Stereotype bestehen, die dazu führen, dass diese Gruppen besonders häufig von Diskriminierung betroffen sind.

Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Lebensalters kommen in jeder Altersgruppe in nennenswerter Anzahl vor (siehe Abbildung 2). So geben 20,0 Prozent der 14- bis 29-Jährigen an, in den vergangenen 24 Monaten wegen ihres zu jungen Alters diskriminiert worden zu sein. Bei den Personen ab 45 Jahren dominiert dagegen die Wahrnehmung, wegen zu hohen Alters benachteiligt zu werden. Interessant ist die Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen: Der Anteil derjenigen, die hier angeben, aufgrund eines zu niedrigen bzw. zu hohen Alters diskriminiert worden zu sein, ist ähnlich hoch. Daran zeigt sich, dass Menschen abhängig vom Kontext sowohl als zu alt, als auch als zu jung gelten und deshalb Diskriminierung erfahren können.

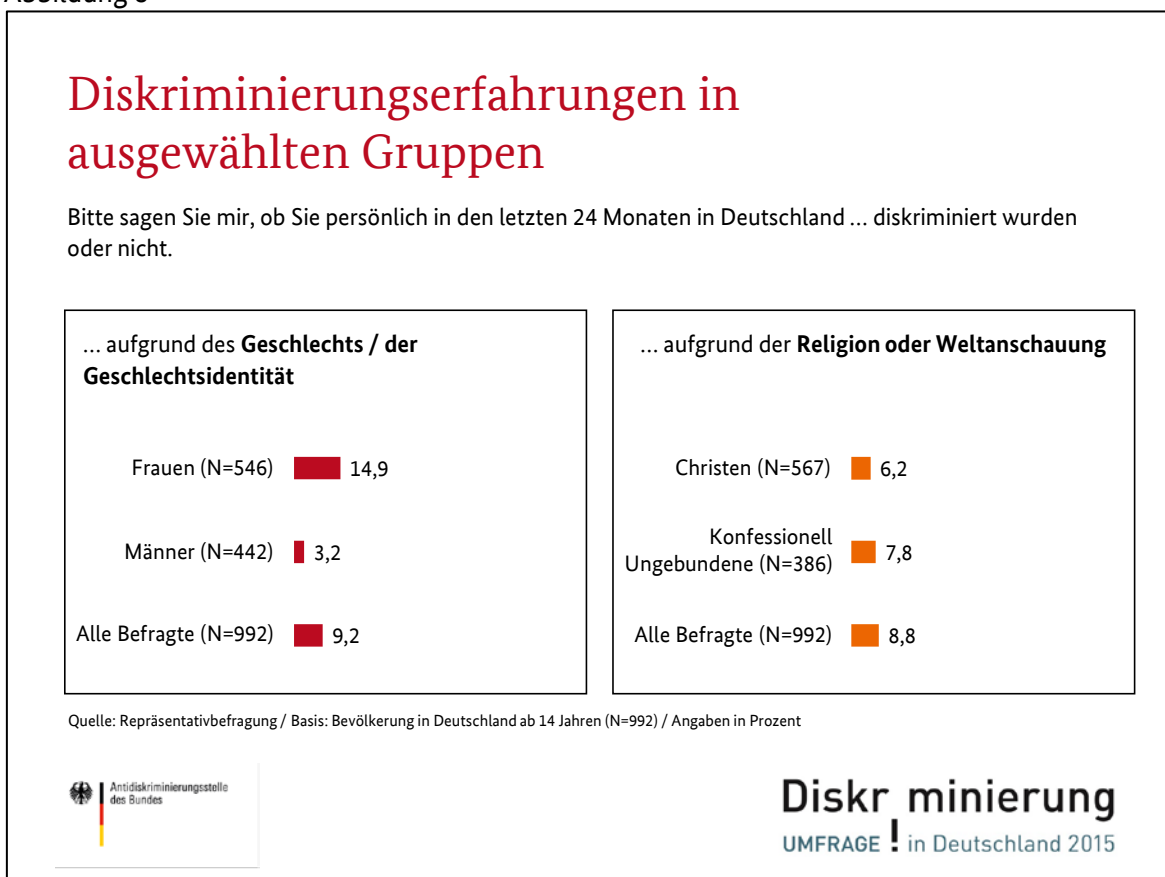
Abbildung 2



Bezüglich des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität konnte – aufgrund der kleinen Fallzahl von Menschen in der Repräsentativbefragung, die angegeben haben, trans- oder intergeschlechtlich zu sein – nur zwischen Männern und Frauen unterschieden werden. Dabei zeigt sich, dass der Anteil der Personen, die eine Geschlechtsdiskriminierung erlebt haben, bei Frauen mit 14,9 Prozent knapp fünfmal so hoch ist wie bei Männern (siehe Abbildung 3).

Insgesamt haben 8,8 Prozent der Befragten angegeben, Diskriminierung wegen der Religion oder Weltanschauung erfahren zu haben. Bezüglich einzelner Gruppen ist die Teilnehmendenzahl lediglich für konfessionell Ungebundene und Christ_innen hoch genug, um hier die Anteile zu vergleichen (siehe Abbildung 3). Der Anteil von Christ_innen mit Diskriminierungserfahrung liegt bei 6,2 Prozent, bei konfessionell Ungebundenen bei 7,8 Prozent. Aufgrund der bei Stichprobenerhebungen üblichen Fehlertoleranzen kann daraus jedoch nicht geschlossen werden, dass Konfessionslose häufiger als Christ_innen diskriminiert werden. Diskriminierungserfahrungen von Angehörigen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften wie zum Beispiel Muslim_innen werden Gegenstand einer weiteren Auswertung der Betroffenenbefragung sein.

Abbildung 3

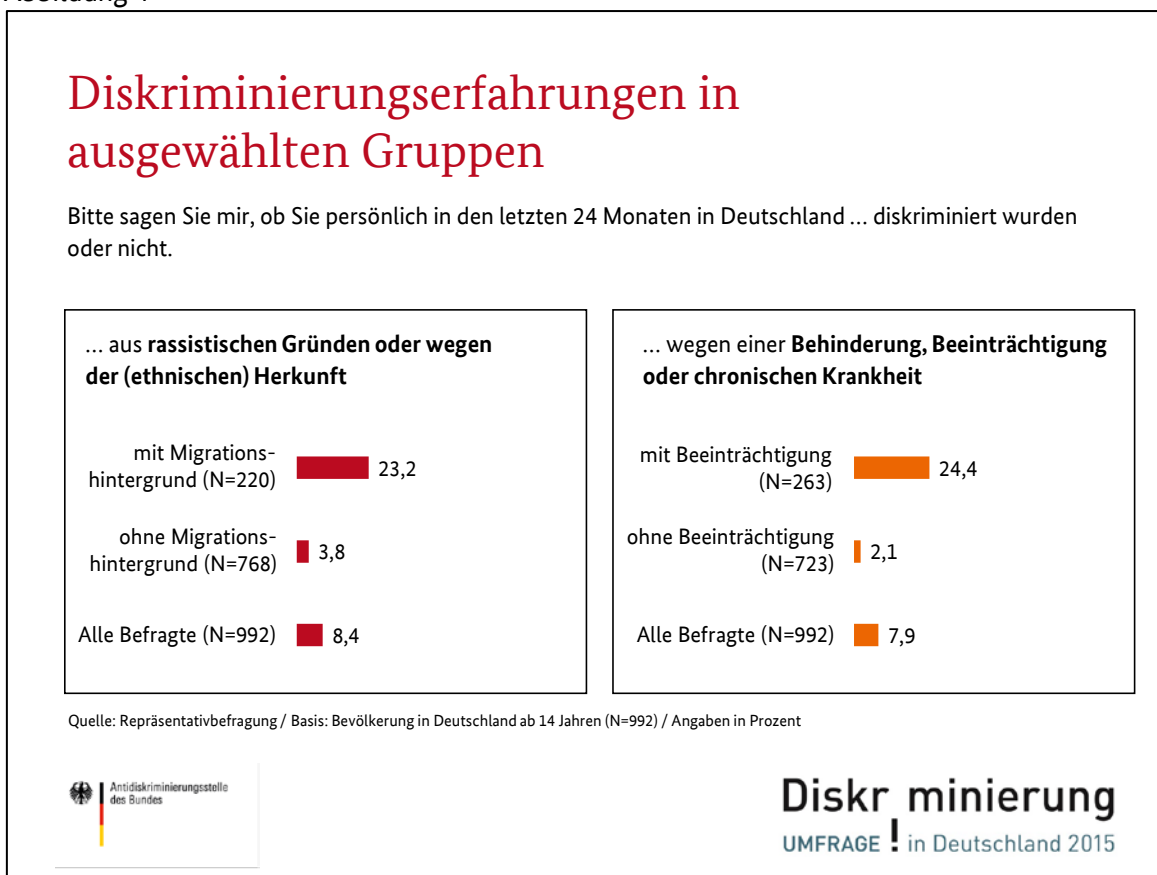


Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder aufgrund der (ethnischen) Herkunft erfahren vor allem Menschen mit Migrationshintergrund (siehe Abbildung 4). Knapp ein Viertel von ihnen (23,2 Prozent) berichtet von entsprechenden Diskriminierungserfahrungen in den letzten 24 Monaten. Der Anteil von Personen ohne Migrationshintergrund, die von Diskriminierungserfahrungen aus rassistischen Gründen oder wegen der Herkunft berichten, liegt bei 3,8 Prozent. Davon können Menschen ohne Migrationshintergrund, beispielsweise Schwarze Deutsche, betroffen sein, denen ein Migrationshintergrund fälschlicherweise zugeschrieben wurde, oder auch Deutsche ohne Migrationshintergrund, die aber zum Beispiel als Sorben, Sinti oder Roma rassistische Diskriminierung

erfahren haben. Schließlich können sich auch Personen aufgrund ihres Deutschseins diskriminiert fühlen. Der geringe Anteil von Personen ohne Migrationshintergrund, die wegen ihrer Herkunft Diskriminierung erlebt haben, ist zugleich aber auch ein Indiz dafür, dass das unter dem Begriff ‚Deutschenfeindlichkeit‘ diskutierte Phänomen der Diskriminierung von Personen ohne Migrationshintergrund durch Migrant_innen keinesfalls ein Massenphänomen ist.

Von Diskriminierung wegen einer Behinderung bzw. Beeinträchtigung berichten insgesamt 7,9 Prozent der Bevölkerung. Solche Diskriminierungserfahrungen werden nahezu ausschließlich von Personen gemacht, die eine Behinderung oder Beeinträchtigung haben (siehe Abbildung 4). In dieser Gruppe berichtet rund ein Viertel (24,4 Prozent) davon, in den vergangenen 24 Monaten Diskriminierung erlebt zu haben.

Abbildung 4



Eine Analyse für das Diskriminierungsmerkmal der sexuellen Orientierung ist leider nicht möglich, da die Zahl der Personen, die angegeben haben, homosexuell oder bisexuell zu sein, in der Repräsentativbefragung zu gering ist, um verlässliche Aussagen treffen zu können.

4.3. Geschlecht als wichtige Querschnittskategorie

Ergebnisse der Betroffenenbefragung

Diskriminierung erfolgt in vielen Fällen nicht ausschließlich aufgrund eines Merkmals. Vielmehr kommen häufig verschiedene Diskriminierungsmerkmale zusammen vor und können einander verstärken. So erleben junge Frauen, insbesondere wenn sie verheiratet und kinderlos sind, auf dem Arbeitsmarkt andere Diskriminierungen als ältere Frauen oder junge Männer. Ihnen werden beispielsweise unter anderem Zugänge und Aufstiegsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt verwehrt, weil angenommen wird, dass sie in näherer Zukunft schwanger werden könnten. Entscheidend für diese Form der Diskriminierung ist dabei also das Zusammenspiel der Merkmale Alter und Geschlecht sowie gegebenenfalls der Familienform.

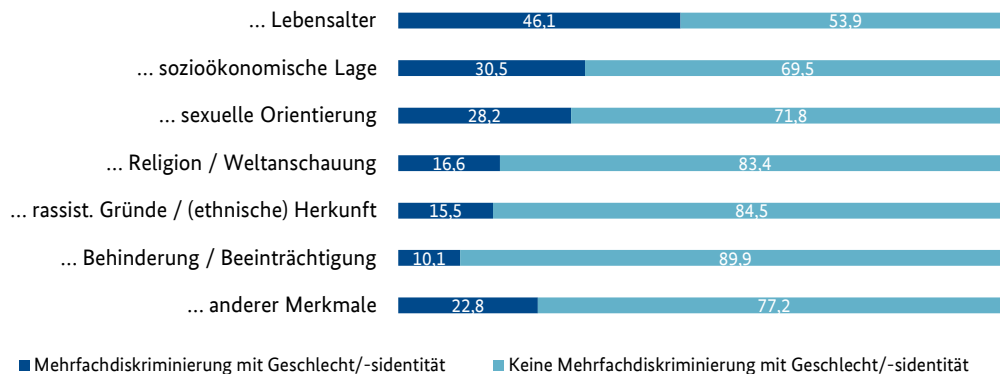
Anhand der Betroffenenbefragung, in der die Teilnehmenden ausführlich einzelne Erfahrungen geschildert haben, lässt sich dieses Zusammenspiel von verschiedenen Diskriminierungsmerkmalen untersuchen. Insbesondere das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität spielt bei Diskriminierungen, die aufgrund mehrerer Merkmale erfolgen, eine wichtige Rolle. Abbildung 5 zeigt aufgeschlüsselt nach Merkmal den Anteil der Diskriminierungserfahrungen, bei denen das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität der Befragten zusätzlich zu diesen Merkmalen entscheidend waren. So spielt aus Sicht der Befragten in fast der Hälfte der geschilderten Altersdiskriminierungen zugleich das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität eine Rolle, bei Diskriminierungen wegen der sozioökonomischen Lage sind es über 30 Prozent und bei der sexuellen Orientierung 28,2 Prozent. Das Geschlecht bzw. die Geschlechtsidentität bildet folglich eine zentrale Querschnittskategorie bei Diskriminierungserfahrungen.

Neben diesem starken Zusammenwirken von Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität und anderen Diskriminierungsmerkmalen zeigen sich weitere Überschneidungen zwischen verschiedenen Merkmalen: So gehen beispielsweise Diskriminierungen aufgrund der sozioökonomischen Lage und der Religion häufig mit Diskriminierungen aufgrund der Herkunft bzw. rassistischen Diskriminierungen einher.

Abbildung 5

Mehrfachdiskriminierung aufgrund Geschlecht / Geschlechtsidentität und weiterer Merkmale

Anteil der Mehrfachdiskriminierungen mit Geschlecht / Geschlechtsidentität an allen Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Merkmals...



Quelle: Betroffenenbefragung / Basis: 15.814 Diskriminierungserfahrungen von 12.449 Befragten / Angaben in Prozent



Diskr minierung
UMFRAGE ! in Deutschland 2015

5. Wo wird Diskriminierung erfahren?

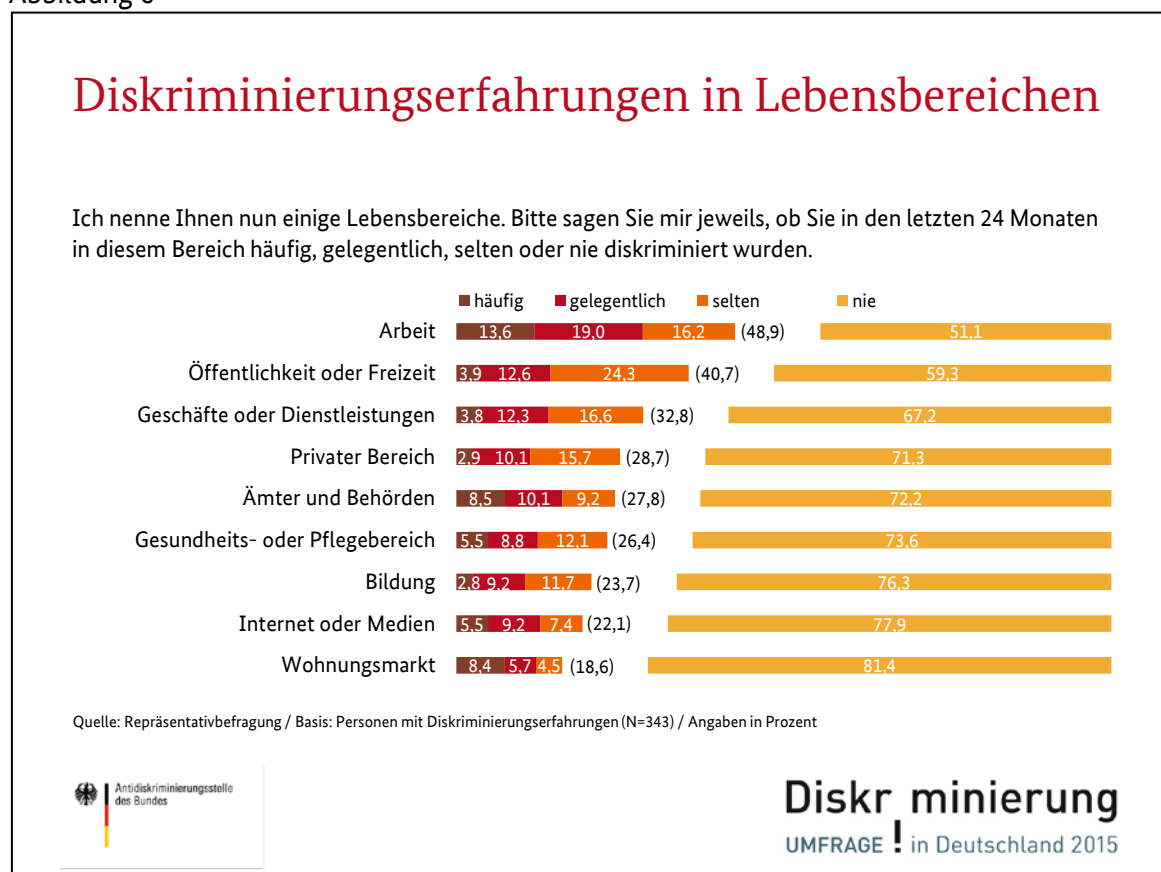
5.1. Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen in bestimmten Lebensbereichen

Ergebnisse der Repräsentativbefragung

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) schützt insbesondere vor Diskriminierung im Erwerbsleben, beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen und bei der Vermietung von Wohnraum. Tatsächlich können aber Diskriminierungen in allen Bereichen auftreten, in denen Menschen miteinander interagieren, etwa im privaten Bereich, bei Ämtern und Behörden oder im Internet.

Im Arbeitsleben ist das Diskriminierungsrisiko am höchsten (siehe Abbildung 6): Fast jede_r Zweite mit Diskriminierungserfahrung (48,9 Prozent) gibt an, in diesem Bereich in den letzten 24 Monaten nach eigener Wahrnehmung häufig, gelegentlich oder zumindest selten Diskriminierung erlebt zu haben. Viele Personen geben zudem an, in der Öffentlichkeit oder Freizeit (40,7 Prozent) oder im Bereich Geschäfte und Dienstleistungen (32,8 Prozent) Diskriminierungen erfahren zu haben.

Abbildung 6



Bei der Interpretation der Häufigkeiten, mit der bestimmte Lebensbereiche als Ort der Diskriminierungserfahrungen angegeben wurden, muss bedacht werden, dass die Teilnehmenden nach Diskriminierungserfahrungen in den beiden zurückliegenden Jahren befragt wurden. In dieser Zeit sind sie unterschiedlich häufig mit den einzelnen Lebensbereichen in Berührung gekommen. So ist beispielsweise der Wohnungsmarkt ein Lebensbereich, der für viele Befragte nicht notwendigerweise in den letzten 24 Monaten relevant war. Der Anteil von 18,6 Prozent aller Personen, die dort von Diskriminierungserfahrungen in den letzten 24 Monaten berichten, ist daher sogar sehr hoch. Ähnliches gilt auch für den Bildungsbereich (23,7 Prozent), da sich ein Großteil der befragten Personen in den letzten 24 Monaten nicht in Ausbildung befunden hat.

Auffallend ist zudem, dass in einigen Bereichen, in denen vergleichsweise wenige Menschen Diskriminierung erfahren haben, diese Erlebnisse dort besonders häufig gemacht wurden. So sagt fast die Hälfte derjenigen, die auf dem Wohnungsmarkt Diskriminierungen erlebt haben, dass diese häufig vorkamen. Auch im Bereich Ämter und Behörden nehmen ein Drittel aller Personen, die dort Diskriminierung erlebt haben, diese als häufig wahr.

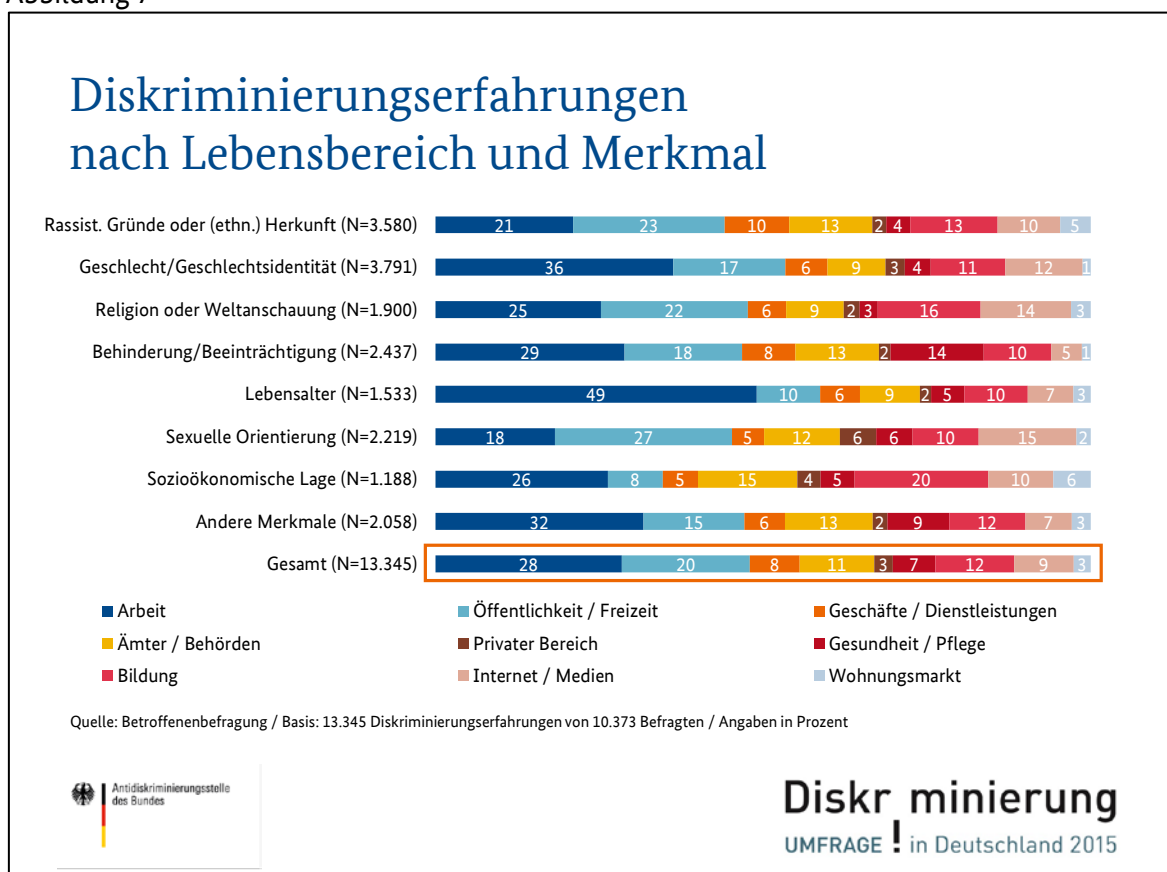
5.2. Besonders relevante Diskriminierungsmerkmale in den unterschiedlichen Lebensbereichen

Ergebnisse der Betroffenenbefragung

Da die Befragten in der Repräsentativerhebung lediglich generell angegeben haben, aufgrund welches Merkmals bzw. welcher Merkmale und in welchen Bereichen sie Diskriminierung erfahren haben, lassen sich diese Informationen nicht zu einer Aussage darüber verdichten, in welchen Lebensbereichen welches Diskriminierungsmerkmal besonders relevant ist. An dieser Stelle kann jedoch ein Blick in die Betroffenenbefragung weiterhelfen. Dort sollten die Befragten bis zu zwei konkrete Diskriminierungssituationen schildern, die sie als besonders bedeutend empfinden.

Werden die Diskriminierungserfahrungen in ihrer Gesamtheit betrachtet, so zeigt sich, dass auch in der Betroffenenbefragung die meisten Erfahrungen aus dem Erwerbsleben berichtet wurden, gefolgt von Diskriminierungssituationen in der Öffentlichkeit und der Freizeit. Zudem wurden in der Betroffenenbefragung vergleichsweise viele Diskriminierungserfahrungen aus dem Bildungsbereich geschildert (siehe Abbildung 7). Auffallend ist, dass sich die Verteilung der Lebensbereiche je nach Diskriminierungsmerkmal teilweise deutlich unterscheidet. Im Folgenden sollen nun einzelne Diskriminierungsformen aufgrund ausgewählter Merkmale und Lebensbereiche näher beleuchtet werden.

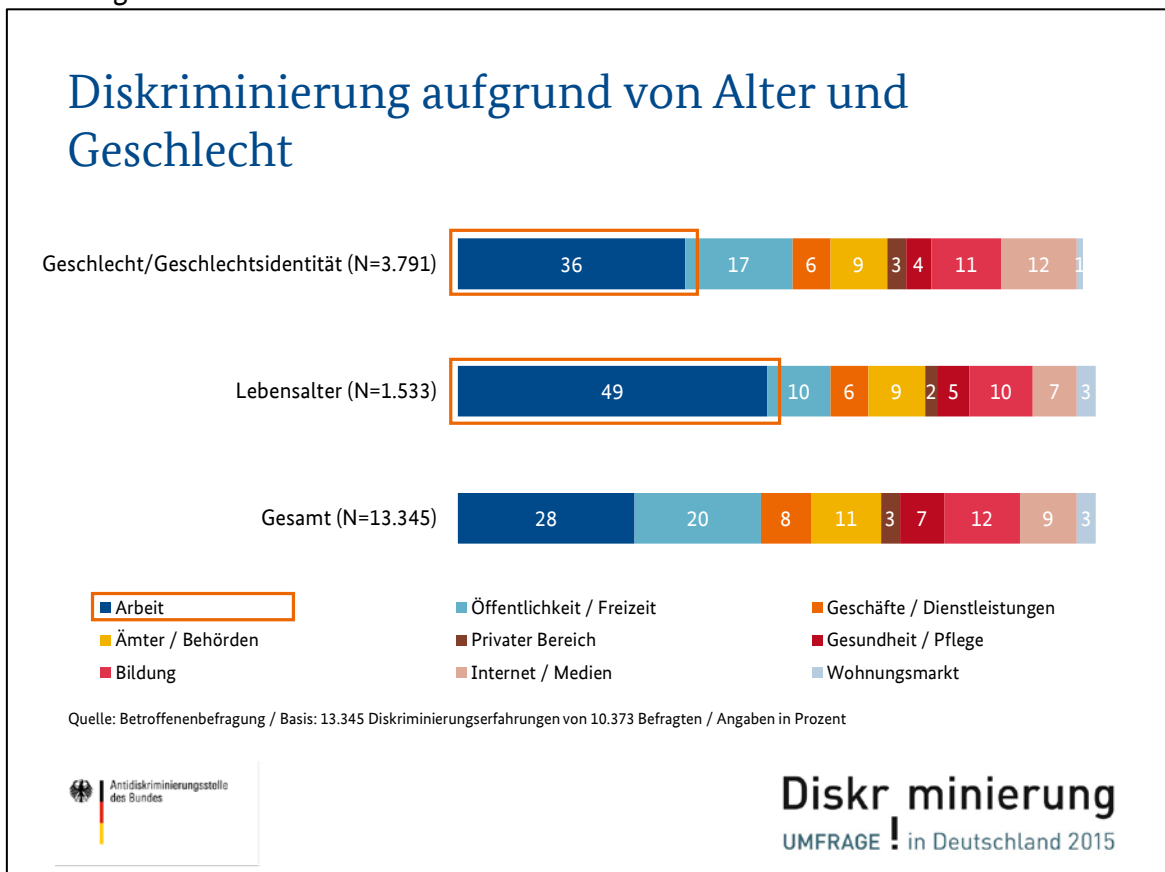
Abbildung 7



5.2.1. Diskriminierung aufgrund von Alter und Geschlecht im Arbeitsleben: Abwertungen, Ausgrenzungen und verhinderte Zugänge

Sowohl Diskriminierungserfahrungen wegen des Geschlechts bzw. der Geschlechtsidentität als auch des Alters treten vor allem im Erwerbsleben auf (siehe Abbildung 8). Dort gibt es auch eine große Anzahl von Personen, bei denen die geschilderten Diskriminierungserfahrungen auf beiden Merkmalen gleichzeitig beruhen, wobei diese ganz überwiegend von Frauen berichtet werden. Unterschieden werden muss bei den Erfahrungen jedoch danach, ob die Betroffenen als zu jung oder als zu alt wahrgenommen werden. In beiden Fällen sind Ausgrenzung am Arbeitsplatz und eine schlechtere Bewertung der eigenen Leistungen sehr häufige Diskriminierungsformen. Doch insbesondere bei Personen, die als zu alt wahrgenommen werden, kommt eine weitere Diskriminierungsform hinzu: Ihnen werden Zugänge verschlossen, sie werden nicht eingestellt oder können innerhalb der Hierarchie nicht mehr aufsteigen, beispielsweise wenn einer Person wegen ihres Alters eine Beförderung verweigert wird.

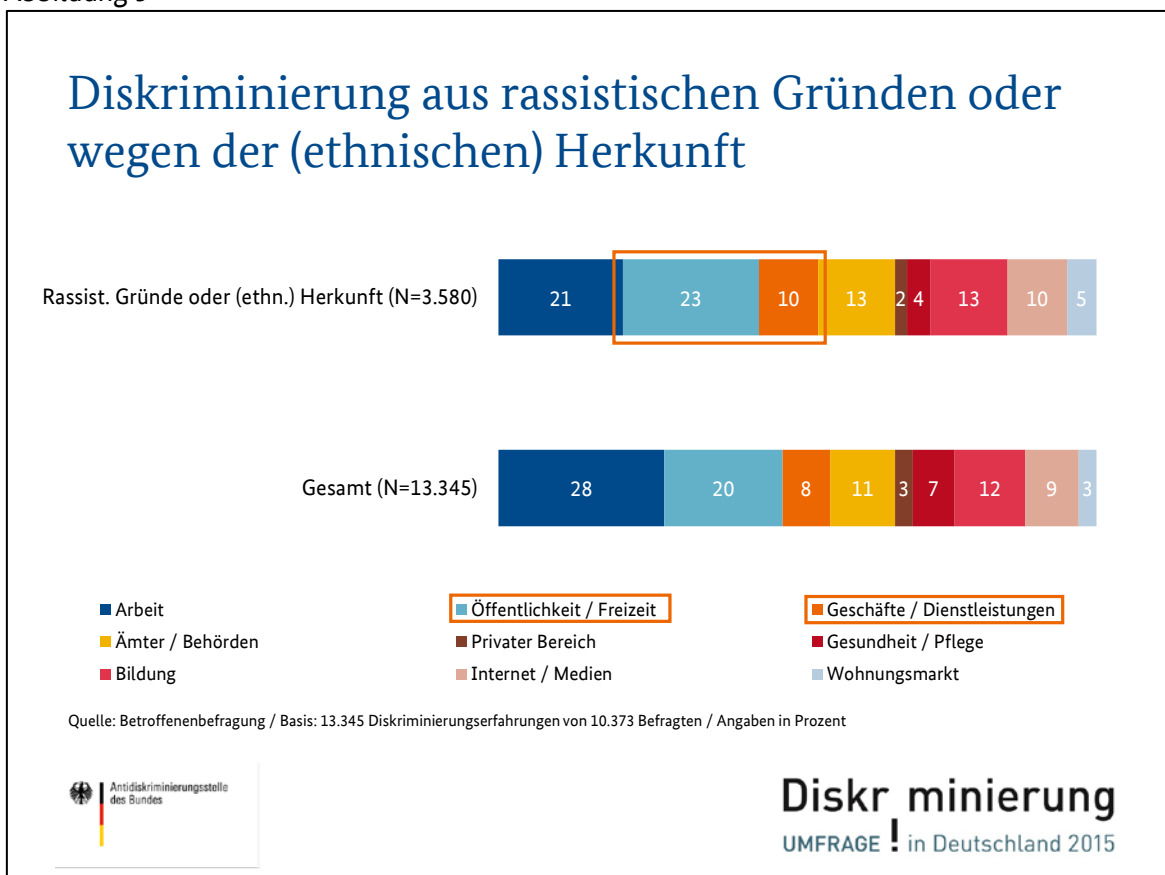
Abbildung 8



5.2.2. Diskriminierung aus rassistischen Gründen oder wegen der (ethnischen) Herkunft in Öffentlichkeit, Geschäften und Dienstleistungen: Beleidigungen und Zutrittsverwehrung

Diskriminierungserfahrungen, die Menschen aus rassistischen Gründen bzw. wegen der ethnischen Herkunft machen, kommen vergleichsweise häufig in der Öffentlichkeit vor (siehe Abbildung 9). Dabei spielen in vielen Fällen Beleidigungen oder Beschimpfungen eine Rolle. Solche Situationen treten in der Öffentlichkeit auf - beispielsweise auf der Straße und in öffentlichen Verkehrsmitteln. Aber auch in Geschäften oder bei Dienstleistungen erleben Menschen rassistische Diskriminierungen bzw. Diskriminierungen wegen der ihnen zugeschriebenen (ethnischen) Herkunft.

Abbildung 9



Junge Männer zwischen 18 und 35 Jahren berichten häufig noch von einer anderen Art der rassistischen Diskriminierung bzw. Diskriminierung aufgrund von Ethnizität und Herkunft. Im Gaststätten- und Unterhaltungsgewerbe werden sie immer wieder aufgrund äußerer Merkmale von Türsteher_innen oder Sicherheitsmitarbeiter_innen an der Eingangstür unter Verwendung von vorgeschobenen Argumenten abgewiesen.

5.2.3. Diskriminierung aufgrund anderer Merkmale

Von Diskriminierungen wegen der Religion oder Weltanschauung wird überdurchschnittlich häufig im Bildungsbereich berichtet (vgl. Abbildung 7). Dabei geht es zum Beispiel darum, dass Leistungen der

Betroffenen vom Lehrpersonal schlechter bewertet werden oder sie aufgrund ihrer Religion oder Weltanschauung herabwürdigend dargestellt, ausgegrenzt, beleidigt oder ausgelacht wurden.

Unzulässige Benachteiligungen wegen einer Behinderung oder Beeinträchtigung werden dagegen vergleichsweise häufig aus dem Gesundheitsbereich und bei Ämtern und Behörden geschildert. In beiden Bereichen beschreiben Betroffene insbesondere Diskriminierungserfahrungen, bei denen ihre Lebenssituation nicht berücksichtigt wurde oder ihnen Rechte nicht zugestanden wurden.

Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sexuellen Orientierung werden insbesondere im privaten Bereich, also im Freundes- und Bekanntenkreis bzw. der Familie, aber auch in der Öffentlichkeit überdurchschnittlich häufig gemacht. Es zeigen sich deutliche Unterschiede in den geschilderten Diskriminierungserfahrungen je nach Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität der betroffenen Person. Während homosexuellen und bisexuellen Männern eher mit offener Feindseligkeit und Ablehnung begegnet wird, dominiert bei Frauen die Sexualisierung ihrer Person. Ihre sexuelle Orientierung wird zum Anlass sexistischer Übergriffe in verbaler und körperlicher Form genommen. Personen, die sich selber als Transmänner, Transfrauen oder transsexuell beschreiben, berichten von ähnlichen Diskriminierungsformen wie Männer, sind jedoch gleichzeitig auch häufiger sexualisierten Kommentaren ausgesetzt.

Diskriminierungserfahrungen aufgrund der sozioökonomischen Lage spielen sich besonders häufig im Bildungsbereich ab. Dabei geht es um wahrgenommene Benachteiligung aufgrund des Bildungsstandes oder des Einkommens. Analytisch kann dabei differenziert werden zwischen Diskriminierungen, die einerseits durch das Lehrpersonal erfolgen und andererseits durch die eigene Peer Group, also beispielsweise Mitschüler_innen oder Kommiliton_innen.

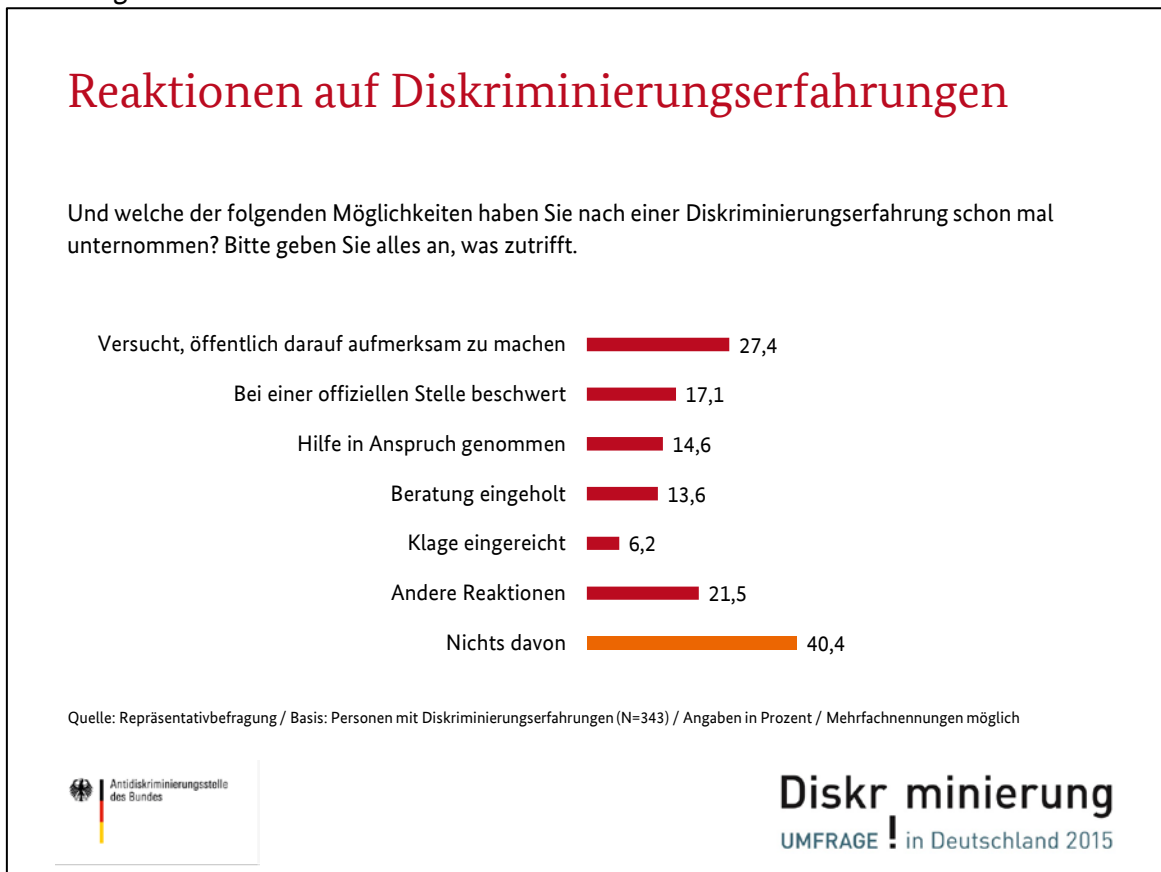
6. Was passiert nach der Diskriminierung?

6.1. Reaktionen auf die Diskriminierungserfahrungen

Ergebnisse der Repräsentativbefragung

Nachdem eine Diskriminierung stattgefunden hat, haben die Betroffenen verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen. Knapp sechs von zehn (59,6 Prozent) gaben an, in irgendeiner Weise auf die Benachteiligung reagiert zu haben, wobei die Handlungsstrategien unterschiedlich ausfallen können (siehe Abbildung 10). Vergleichsweise viele Betroffene (27,4 Prozent) versuchen beispielsweise, auf die Diskriminierung aufmerksam zu machen. Jede_r sechste Betroffene (17,1 Prozent) gibt an, sich bei einer offiziellen Stelle beschwert zu haben. Beratungsangebote haben 13,6 Prozent genutzt und 6,2 Prozent der Personen mit Diskriminierungserfahrung haben Klage eingereicht. Etwa jede_r Siebte (14,6 Prozent) berichtet davon, in Folge der Diskriminierungserfahrung Hilfe in Anspruch genommen zu haben, wobei an dieser Stelle offen bleiben muss, um welche konkreten Hilfsangebote es sich im Einzelfall handelte.

Abbildung 10



Rund ein Fünftel (21,5 Prozent) der Personen mit Diskriminierungserfahrungen hat zudem angegeben, auf andere Weise aktiv geworden zu sein. Darunter finden sich zum Beispiel Betroffene, die das Gespräch mit der Person gesucht haben, von der die Diskriminierung ausging oder die mit Familienangehörigen oder Freunden über die Erfahrung beraten haben.

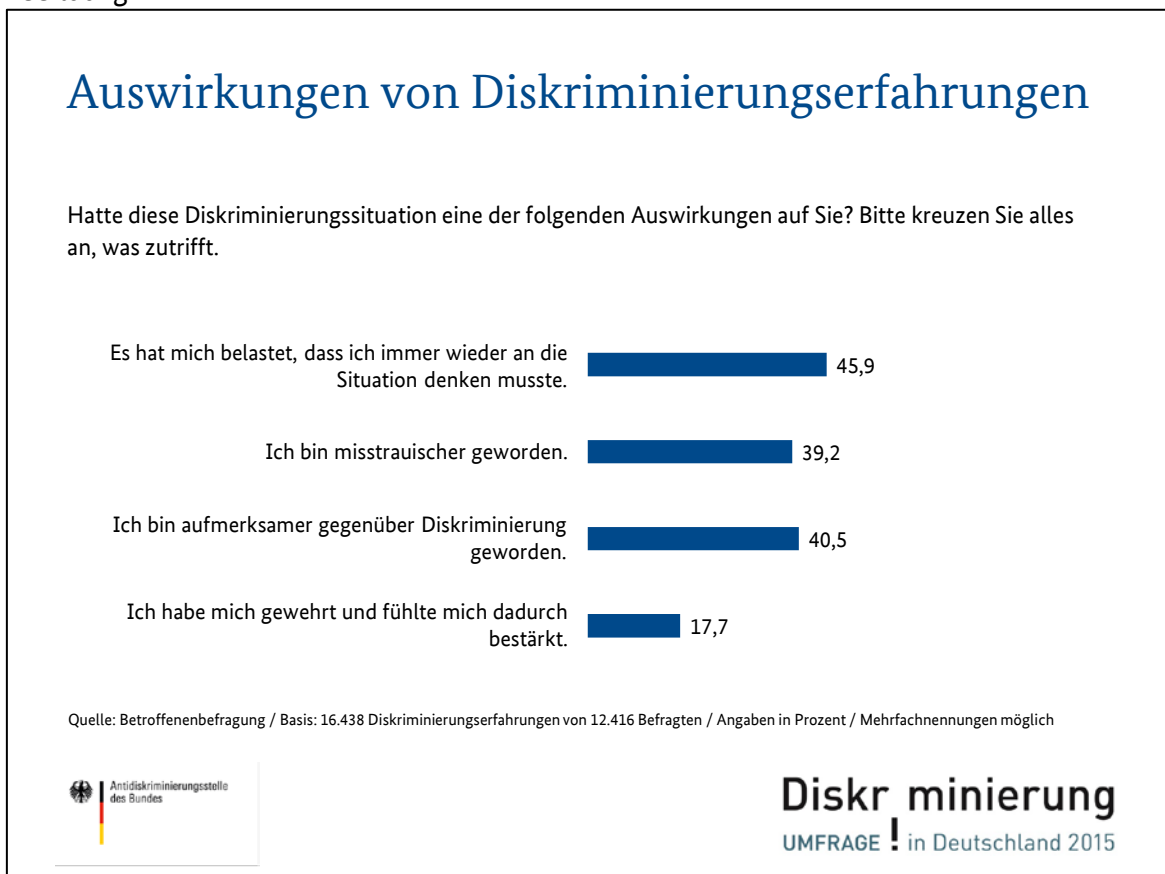
Viele der Betroffenen haben aber in Folge von Diskriminierungserfahrungen noch keine der vorgegebenen Handlungsmöglichkeiten ergriffen. Die Repräsentativbefragung zeigt, dass dies auf 40,4 Prozent aller Personen, die in den letzten 24 Monaten Diskriminierung erlebt haben, zutrifft.

6.2. Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen

Ergebnisse der Betroffenenbefragung

Diskriminierung kann gravierende Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Betroffenen haben. In der Betroffenenbefragung sollten die Befragten angeben, welche der vorgegebenen Auswirkungen die spezifische(n) Diskriminierungserfahrung(en) auf sie persönlich und das eigene Leben hatten (siehe Abbildung 11). Aufgrund der fehlenden Repräsentativität der Betroffenenbefragung können diese Zahlen zwar nicht verallgemeinert werden, sie geben jedoch einen aufschlussreichen Einblick in die Folgen von Diskriminierung.

Abbildung 11



Bei fast der Hälfte (45,9 Prozent) der genannten Diskriminierungserfahrungen sagen die Befragten, dass es sie belastet, immer wieder daran denken zu müssen. Hier zeigen sich also deutliche Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Befragten. In 39,2 Prozent der Fälle geben die Betroffenen an, dass sie durch die Diskriminierungserfahrung(en) misstrauischer geworden sind. Somit hat Diskriminierung neben Auswirkungen auf die Betroffenen selbst auch Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Bei vier von zehn der Diskriminierungserfahrungen (40,5 Prozent) merkten die Befragten an, dass diese zu einer höheren Aufmerksamkeit gegenüber Diskriminierungen geführt haben. Das Erleben von Diskriminierung erhöht also in vielen Fällen die eigene Sensibilität für Benachteiligung. Offen bleibt an

dieser Stelle jedoch, ob sich dies nur auf Diskriminierungen gegen die eigene Person oder auch auf Diskriminierungen gegenüber anderen Personen und aufgrund anderer Merkmale bezieht.

Deutlich seltener (in 17,7 Prozent der Diskriminierungserfahrungen) geben die Befragten an, dass sie sich bestärkt gefühlt haben, weil sie sich gewehrt haben. Jedoch gilt es zu bedenken, dass die Diskriminierten sich nur in einem Teil der Fälle tatsächlich zur Wehr setzen.

7. Anhang: Datengrundlage der Betroffenenbefragung

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick über die Teilnehmenden der Betroffenenbefragung anhand ausgewählter Merkmale. Durch die noch nicht abgeschlossene Codierung der Vielzahl offener Angaben in der Betroffenenbefragung können Zahlenangaben von zukünftigen Publikationen geringfügig abweichen.

Tabelle A1: Herkunft der Teilnehmenden

	Anzahl Nennungen	Anteil der Befragten in Prozent
Ausländer_innen	1.366	7,5
Mindestens ein Elternteil im Ausland geboren	3.903	21,5
Mindestens ein Großelternanteil im Ausland geboren	2.435	13,4
Deutsche ohne im Ausland geborene Eltern/Großeltern	9.534	52,5
Fehlende Angaben	924	5,1
Gesamt	18.162	100,0

Tabelle A2: Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität der Teilnehmenden (Eigenwahrnehmung)

	Anzahl Nennungen	Anteil der Befragten in Prozent
Frau	10.398	57,3
Mann	6.676	36,8
Transmann	86	0,5
Transfrau	83	0,5
Trans* (z.B. transgender, transident, transgeschlechtlich, transsexuell)	200	1,1
Inter* (z.B. intergeschlechtlich, intersex, zwischengeschlechtlich)	70	0,4
Anderes	343	1,9
Lehne Einordnung für mich persönlich ab.	701	3,9
Fehlende Angaben	283	1,6
Gesamtzahl Nennungen (Mehrfachnennungen möglich)	18.840	
Gesamtzahl Befragte	18.162	103,7

Tabelle A3: Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden

	Anzahl Nennungen	Anteil der Be- fragten in Prozent
Katholisch	2.784	15,3
Evangelisch	3.399	18,7
Andere christliche Konfession	548	3,0
Muslimisch (inklusive Aleviten)	1.119	6,2
Andere Religionsgemeinschaft	347	1,9
Ich gehöre keiner Religionsgemeinschaft an.	8.050	44,3
Fehlende Angaben	1.915	10,5
Gesamt	18.162	100,0

Tabelle A4: Teilnehmende mit Beeinträchtigung, Behinderung oder chronischen Krankheiten

	Anzahl Nennungen	Anteil der Be- fragten in Prozent
Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität	1.884	10,4
Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit	355	2,0
Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung	1.117	6,2
Beeinträchtigung der kognitiven Leistungsfähigkeit	525	2,9
Psychische Beeinträchtigung	2.291	12,6
Chronische Krankheit	3.448	19,0
Keine	11.222	61,8
Fehlende Angaben	473	2,6
Gesamtzahl Nennungen (Mehrfachnennungen möglich)	21.315	
Gesamtzahl Befragte	18.162	117,4

Tabelle A5: Lebensalter der Teilnehmenden

	Anzahl Nennungen	Anteil der Be- fragten in Prozent
zwischen 14 und 20 Jahren	1.629	9,0
zwischen 21 und 30 Jahren	5.105	28,1
zwischen 31 und 40 Jahren	4.183	23,0
zwischen 41 und 50 Jahren	3.308	18,2
zwischen 51 und 60 Jahren	2.509	13,8
zwischen 61 und 70 Jahren	742	4,1
zwischen 71 und 80 Jahren	204	1,1
über 80 Jahre	43	0,2
Fehlende Angaben	439	2,4
Gesamt	18.162	100,0

Tabelle A6: Sexuelle Orientierung der Teilnehmenden

	Anzahl Nennungen	Anteil der Be- fragten in Prozent
Homosexuell	2.351	12,9
Heterosexuell	12.651	69,7
Bisexuell	1.058	5,8
Asexuell	201	1,1
Pansexuell	362	2,0
Anderes	440	2,4
Fehlende Angaben	1.099	6,1
Gesamt	18.162	100,0

Tabelle A7: Wohnort der Teilnehmenden nach Bundesland

	Anzahl Nennungen	Anteil der Be- fragten in Prozent
Baden-Württemberg	1.999	11,0
Bayern	2.273	12,5
Berlin	1.781	9,8
Brandenburg	542	3,0
Bremen	288	1,6
Hamburg	731	4,0
Hessen	1.479	8,1
Mecklenburg-Vorpommern	224	1,2
Niedersachsen	1.564	8,6
Nordrhein-Westfalen	3.127	17,2
Rheinland-Pfalz	745	4,1
Saarland	135	0,7
Sachsen	922	5,1
Sachsen-Anhalt	383	2,1
Schleswig-Holstein	556	3,1
Thüringen	292	1,6
Ich lebe nicht in Deutschland.	46	0,3
Fehlende Angaben	1.075	5,9
Gesamt	18.162	100,0

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Antidiskriminierungsstelle des Bundes; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Autor_innen:

Steffen Beigang, Karolina Fetz, Naika Foroutan, Dorina Kalkum und Magdalena Otto
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung,
Humboldt-Universität zu Berlin



Herausgeberin:

Antidiskriminierungsstelle des Bundes
11018 Berlin
www.antidiskriminierungsstelle.de

Kontakt Beratung:

Tel.: 030 18555-1865
(Mo. bis Fr.: 9 – 12 Uhr und 13 – 15 Uhr)
Fax: 030 18555-41865
E-Mail: beratung@ads.bund.de
Besuchszeiten nach Vereinbarung

Kontakt Zentrale:

Tel.: 030 18555-1855
E-Mail: poststelle@ads.bund.de

Stand: April 2016